

Der römische Gutshof (Villa rustica) von Großberghofen

Von Dipl.-Ing. (FH) Klaus-R. Witschel

Die Villa rustica von Großberghofen, die seit ihrer Entdeckung 1921 nur noch im kürzlich eröffneten Hutter-Museum und im Vereinslogo des Fördervereins Hutter-Heimatsammlung e. V. Großberghofen in Erinnerung gehalten wurde, ist seit einigen Wochen erneut ins Licht der Öffentlichkeit gerückt.

Unter dem Motto: »Alte Römer bremsen Geschäftsleute – Villa rustica im geplanten Erdweiger Gewerbegebiet«¹ ist nunmehr der Dornröschenschlaf des einstigen römischen Gutshofes jäh unterbrochen und die Frage nach einer Ausgrabung des denkmalgeschützten Areals und deren Kosten diskutiert worden.

Bevor weitere Schritte in Richtung Freilegung und wissenschaftliche Dokumentation der Villa rustica unternommen werden, erscheint es dem Verfasser sinnvoll, den derzeitigen Wissensstand aufzudecken, um Fehlentscheidungen zu vermeiden.

Vorgeschichte

Am 2. April 1921 wurde vom Museumsverein Dachau im heutigen Ortsteil Großberghofen-Siedlung auf dem Flurstück »Weidfeld« eine römische Villa rustica teilweise ausgegraben, über die jedoch nur eine spärliche Funddokumentation vorliegt.²

Außer einer inzwischen verschollenen Skizze des Museumsvereines Dachau, vermutlich des Badegebäudes II (vergl. Abb. 1), liegt nur noch ein Lageplan von Simon Hutter über den römischen Gutshof vor, der aber nicht maßstabgetreu wiedergegeben ist³ (vergl. Abb. 2).

Auf dem Lageplan steht geschrieben:

»Lageplan d. röm. Geb. v. Großberghofen nach einer Skizze von Hutter, angefertigt lt. d. Angaben des Museumsvereines Dachau!«

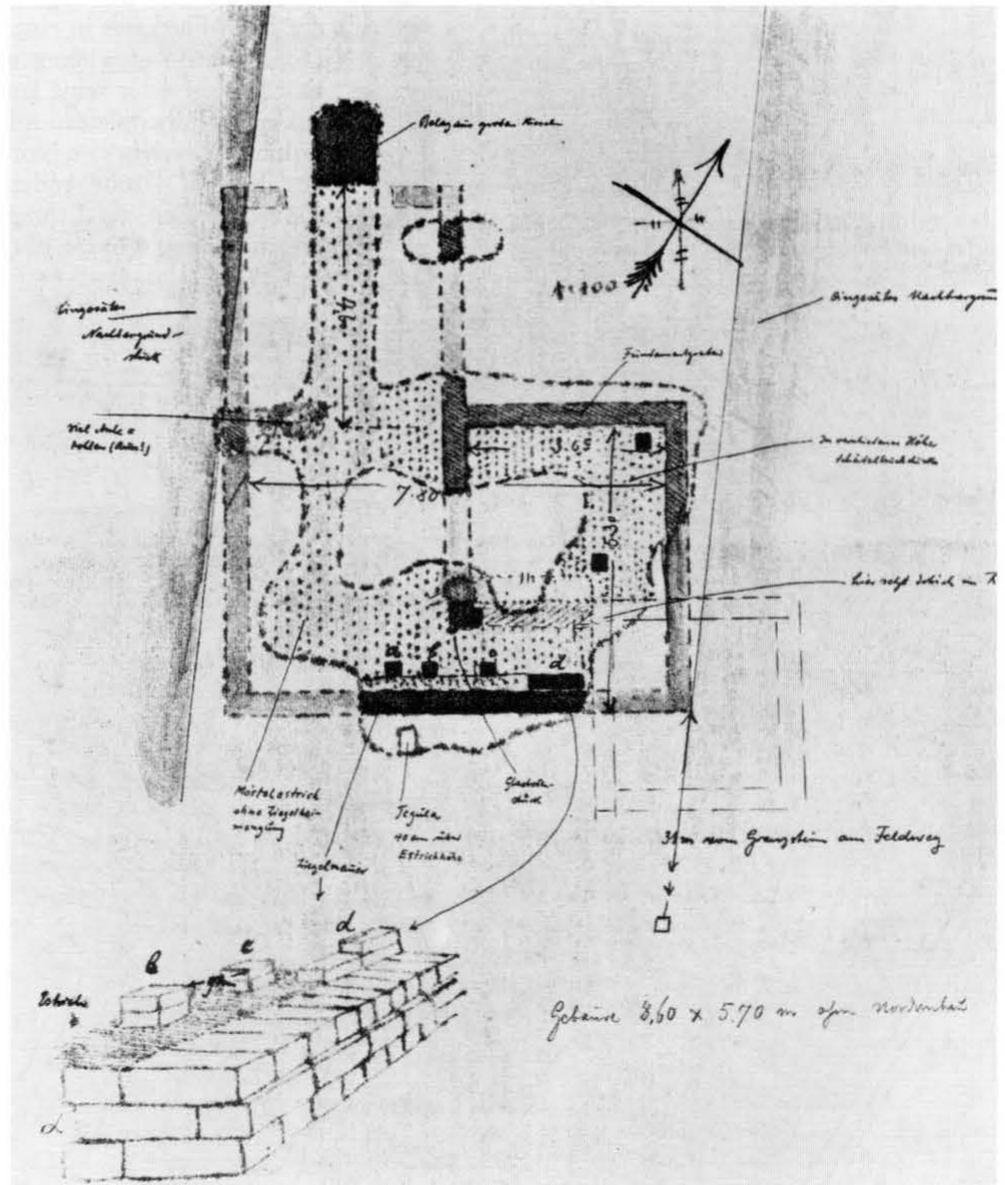


Abb. 1: Fotokopie einer inzwischen verschollenen Skizze des Museumsvereines Dachau von 1921.

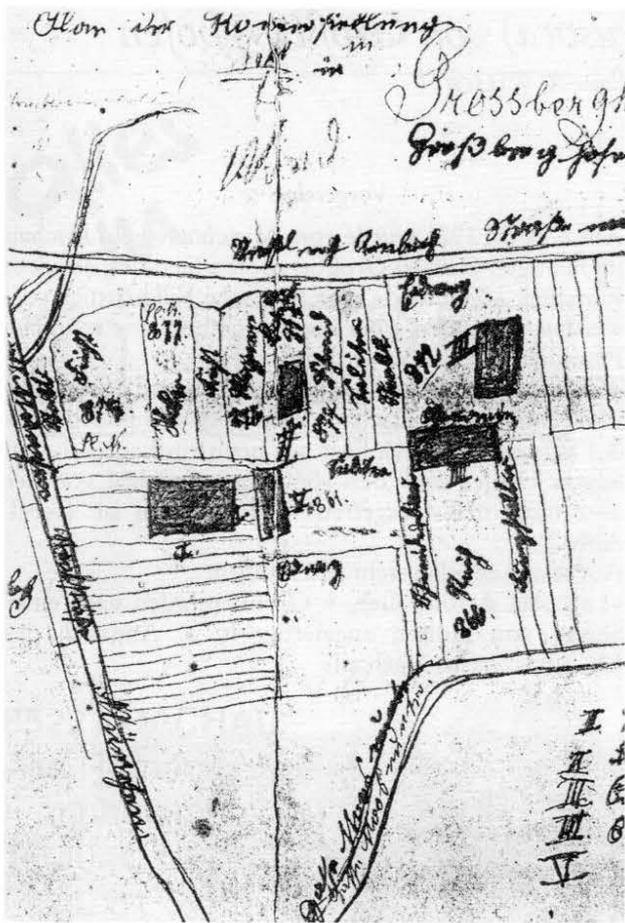


Abb. 2: Unmaßstäblicher Lageplan der Villa rustica von Großberghofen nach einer Skizze von Simon Hutter.

Aus dem Lageplan von Hutter geht hervor, daß insgesamt 5 Gebäude aufgedeckt worden sind:

- I Wohnhaus (evtl. m. Innenhof und Ställen)
- II Badehaus
- III Ökonomiegebäude (evtl. Scheune)
- IV Ökonomiegebäude (evtl. Scheune)
- V ? (evtl. Darre).

Rekonstruktionsversuch

Legt man eine alte Flurkarte aus der Zeit vor 1921 zugrunde, so wird deutlich, daß die verschiedenen Gebäude exakt auf den damaligen Flurstücken eingezeichnet worden sind, aber die Gebäudegrundrisse entschieden zu groß dargestellt wurden (vergl. Abb. 2 + 3). Selbst der damals aus römischer Zeit noch vorhandene Zugangsweg zum Hauptgebäude ist aus den alten Katasterplänen zu ersehen und bestärkt die Vermutung, daß es sich bei der Villa rustica von Großberghofen auch um eine Portikusvilla mit Eckkrisaliten und nach Süden ausgerichtetem Säulengang, seitlich links und rechts angeordneten Wirtschaftstrakten und rückwärtigem Innenhof-Abschluß mit Hoftor gehandelt haben muß (vergl. Abb. 4).

Überträgt man die Lage der einzelnen Gebäude von der alten Flurkarte in eine topographische Karte (mit Höhenlinien), so erkennt man, daß der einstige römische Gutsbesitzer seine landwirtschaftlichen Gebäude auf einem Hochplateau mit Meereshöhe 493 m angeordnet hat, welches im Nordosten mit einer noch heute bestehenden Grube endet, die vermutlich schon in römischer Zeit als Lehmgrube und späteren Schafpferch benutzt worden ist (vergl. Abb. 5).

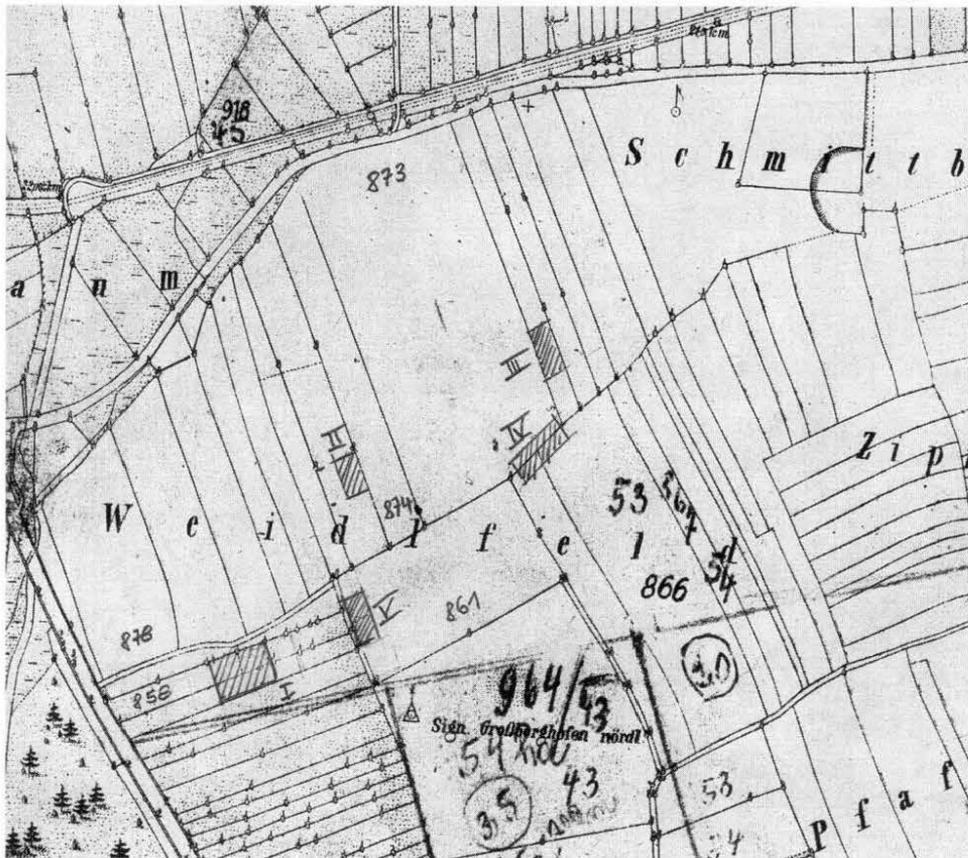


Abb. 3: Flurkarte (um 1910) mit eingetragener Lage der röm. Gebäude entsprechend Lageplan von Simon Hutter.

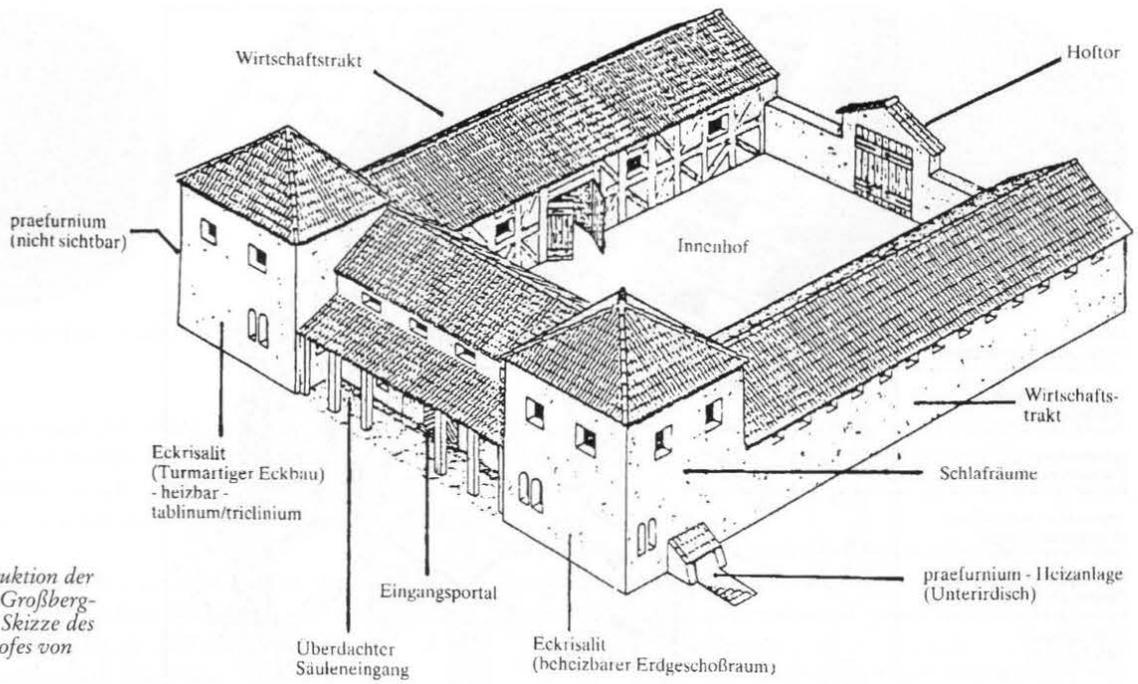


Abb. 4: Rekonstruktion der Villa rustica von Großberghofen nach einer Skizze des römischen Gutshofes von Holzhausen.

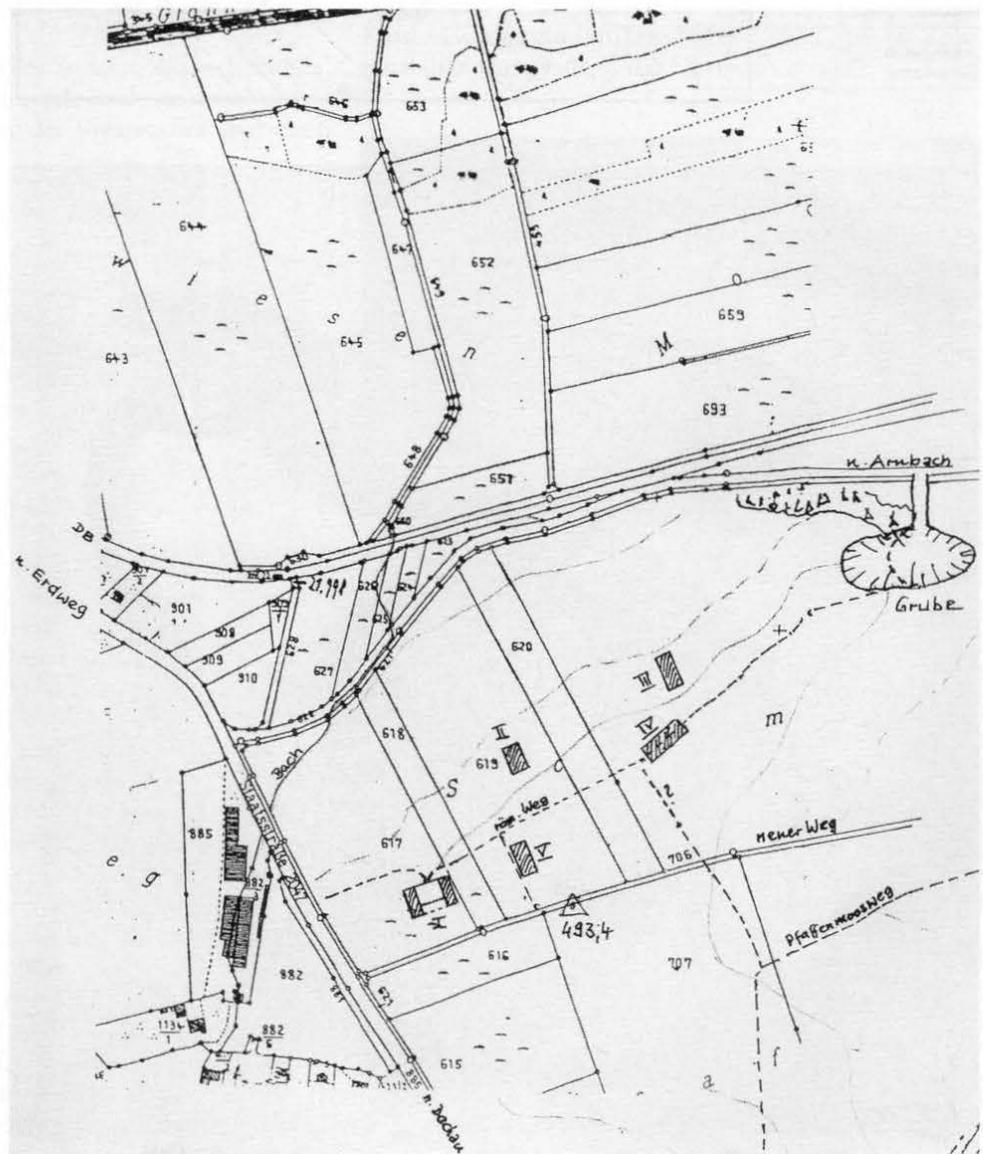


Abb. 5: Topographische Karte mit eingetragener Lage der röm. Gebäude entsprechend Lageplan von Simon Hutter

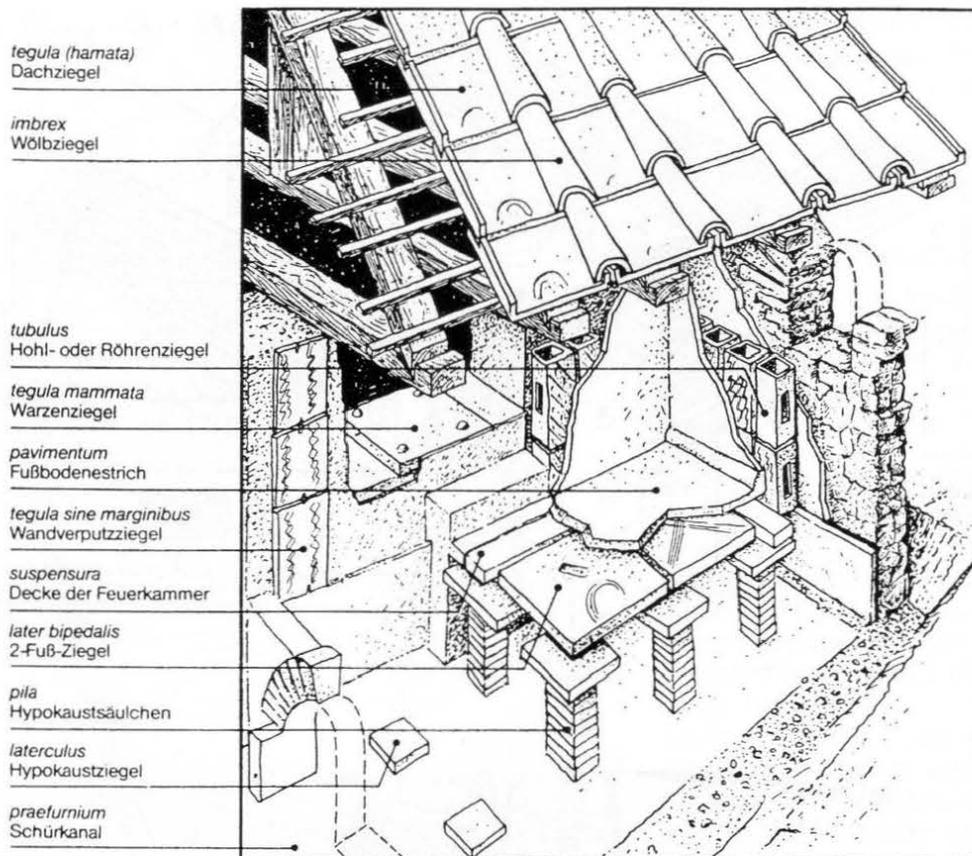


Abb. 6: Ziegelfunde anhand Hypokaustheizungs-Skizze.



Abb. 7: Römisches Glaskännchen aus der Villa rustica.



Abb. 8, 9, 10: Münzfunde der Villa rustica: Constantin I. (313 n. Chr.), Constantin I. (316 n. Chr.), Maximianus I. (299 n. Chr.).

Ein bisher noch nicht geklärtes Problem stellt die Wasserversorgung des römischen Gutshofes dar, denn es wurde bis heute noch kein Hofbrunnen (specus, gemauert puteus) oder eine Zisterne (cisterna) gefunden.

Vermutlich hat der römische Bauer (rusticus) sein Wasser oberhalb des Pfaffenmoosackers per Graben oder hölzerner Wasserleitung (Deichelleitung) aus dem Riensbach-Quellzufluß bezogen.

Da sich das Quellgebiet auf einer Meereshöhe von 500 m befindet, hätte das Gefälle von 7 m ausgereicht, das Wohnhaus nebst Badegebäude mit Wasser zu versorgen.

Evtl. könnte auch der links der Staatsstraße verlaufende und an der Fabrik vorbeifließende Bach aus dem Vollerholz zur Wasserversorgung der Villa rustica abgeleitet worden sein.

Zeitstellung und Funde

Bei der Ausgrabung von 1921 wurden außer Dach-, Mauer- und Hypokaustheizungsziegeln sowie Estrichresten bei den Gebäuden I, II und V und Reste des Flechtwand-Lehmbewurfs mit Kalkanstrich bei den Gebäuden III und IV ein Glasgefäß und Bruchstücke von dünnwandigen Terra-Sigillata-Gefäßen sowie Scherben des Fensterglases gefunden, die heute im Dachauer Bezirksmuseum und im Hutter-Museum von Großberghofen aufbewahrt werden (vergl. Abb. 6 + 7).

Ein Teil der römischen Ziegelsteine war bis 1989 im alten Hutter-Haus (ehemaliges Privatmuseum) über der Tür eingemauert und mit einem Eingangsschild versehen (Verbleib Hutter-Museum/Großberghofen).

Auf dem Blechschild steht geschrieben: »Steine d. Römer Siedlung in Fl.N. 875 – 861 um 200 Jhr. n. Christi Geburt – Entdeckt am 2. April 1921«.

Zu den Münzfunden, aus der sich die Zeitstellung der Villa rustica ablesen läßt, gehören zwei Bronzemünzen mit Silberüberzug, ein sogenannter Follis mit Datierung 313 n. Chr. (Münzstätte London) und ein Follis mit Datierung 316 n. Chr. (Münzstätte Ticinum).

Beide Münzen zeigen Constantin I. (Büste re. mit Lorbeerkrantz), der als Caesar 306 unter Severus und von 307 bis 337 als Augustus regierte (rücks. Sonnengott Sol mit Globus) (vergl. Abb. 8 + 9).

Weitere Münzfunde von Großberghofen, ein Antoninian des Kaisers Maximianus I. Herculus (286–305) mit Datierung 299 n. Chr. und ein Follis des Kaisers Valerius Licianus Licinius (308–324) mit Datierung 313

n. Chr. (Münzstätte Siscia) läßt den Schluß, daß die Villa rustica zwischen 299 und 337 bewohnt gewesen sein muß, also ihre Blütezeit um ca. 300 n. Chr. gehabt hat⁵ (vergl. Abb. 10).

Ob der römische Gutshof bereits vor 299 n. Chr. bewohnt war, läßt sich im Zusammenhang mit zwei bei Oberndorf gefundenen Münzen des Kaisers Antonius Pius (128–161) vermuten, jedoch dürfte er, wie viele andere, auch 233 und 259/60 durch den Einbruch von Germanen nach Rätien zerstört und nach Stabilisierung der Lage unter Diocletian und Constantin I. wieder aufgebaut worden sein.

Kaiser Constantin I. führte 313 n. Chr. durch das Toleranzedikt von Mailand das Christentum ein.



Abb. 11: Römischer Mauerziegel (testa) mit Kreuz.

Unter diesem Aspekt könnte der mit Tierpfoten sowie einem Kreuz (Wischzeichen) versehene römische Mauerziegel im Hutter-Museum als frühestes Bekenntnis eines Ziegelarbeiters zum Christentum zu deuten sein (vergl. Abb. 11).

1989 wurden bei Sondierungsgrabungen des Museumsvereins Großberghofen ein römisches Ziegelplattenweg mit Trittstufe (testa und laterculi) im Gebiet der Villa rustica ausgegraben.

Aufgrund starker Brandsinterspuren in der Mitte des Plattenareals und dem Vorhandensein von Hypokaustziegel- und Holzkohleresten kann angenommen werden, daß die Platten evtl. zum Heizungs-Schürkanal (praefurnium) des Gebäudes V (Darre oder Bad?) gehört haben⁶ (vergl. Abb.12).

Römische Siedlungspolitik

Im Jahre 15 v. Chr. eroberten römische Truppen unter Führung der Stiefsöhne des Augustus, Drusus und Tiberius den mittleren Alpenraum und das bayerische Voralpenland.

Sie besetzten die keltischen Gebiete der Räter und Vindeliker, die ihnen jedoch keinen nennenswerten Widerstand entgegensetzen konnten.

Die Provinz RAETIA, zu dem auch der Landkreis Dachau gehörte, wurde in der Regierungszeit des Kaisers Claudius (41-54 n. Chr.) gebildet. Provinzhauptstadt wurde Augusta Vindelicum, das heutige Augsburg.

Eindrucksvolles Zeugnis römischer Siedlungspolitik war der Bau römischer Fernstraßen. In Erdweg, am Fuße des Petersberges, also unweit der Villa rustica von Großberghofen, verzweigten sich 2 Römerstraßen. Die eine durchquerte das Dachauer Land von Augsburg kommend über Langengern, Petersberg, Biberbach und Oberndorf in Richtung Freising und Moos a. d. Donau, die zweite führte vom Petersberg über die Würmühle, Fasanerie und Oberföhring nach Wels (Oberösterreich) und wurde unter Kaiser Domitian (81-96 n. Chr.) errichtet.

Eine evtl. Querverbindung zur römischen Fernstraße Augsburg-Freising stellt möglicherweise der im Luft-



Abb. 12: Römischer Ziegelplattenweg mit Trittstufe.



Abb. 13: Luftaufnahme einer römischen Nebenstraße in Richtung der Villa rustica östlich von Erdweg.

bild entdeckte, ca. 500 m lange Straßendamm dar, welcher nördlich der Villa rustica bei Großberghofen in Richtung Eisenhofen verläuft (vergl. Abb. 13 + 14).

Das Vorhandensein römischer Fernstraßen war die Grundlage zur Bildung von Gutshöfen, den Villae rusticae, die der Versorgung der Reisenden und des Militärs (Grenzkastelle) diene.

Viele dieser römischen Gutshöfe wurden deshalb von Veteranen der römischen Truppe bewirtschaftet, die nach 25 Jahren Dienstzeit ein Stück Land als Erbpacht zugewiesen bekamen.

Im Dachauer Landkreis sind bis heute vier römische Gutshöfe bekannt, die bei Großberghofen, Unterweilbach, Kienaden und Weitenried im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. errichtet wurden.⁷

Bautechnik

Das klassische Ensemble eines römischen Gutshofes bestand aus dem Wohnhaus (praetorium), einem Badegebäude (balneum) und Wirtschaftsbauten, die mit einer Hofmauer (maceria) bzw. Hecke oder Zaun eingefasst waren.

Das Wohnhaus entsprach in der Regel einem Risalitbau mit Frontportikus und Innenhof.

Die Eckrisalite dienten als Empfangs- und Wohnräume und wurden von einer Säulenhalle verbunden, die ein Pult- oder Satteldach überdeckte.

Die Fenster waren mit Scheiben (specularia) verglast und oft mit Eisengittern gesichert.

Die Stallungen (stabula) für das Vieh, Speicher für die Ernte (granaria, horrea), Winterfutter und Stroh für das Vieh sowie Unterstellplätze für Wagen (carrus, plaustrum) und Geräte waren in den seitlichen Wirtschaftstrakten des Vierseithofes untergebracht.

Das Badegebäude wurde nicht in das Wohnhaus integriert, sondern als freistehendes Haus auf dem Hofgelände plaziert, wo frisches Wasser vorhanden war.

Es besaß in der Regel eine Umkleidekabine (apodyterium) mit dahinterliegendem Heißbad (caldarium), welches in den erkerartig vorspringenden Anbauten (apsiden) oft Wasserwannen oder ein Standbecken (labrum) aufwies.

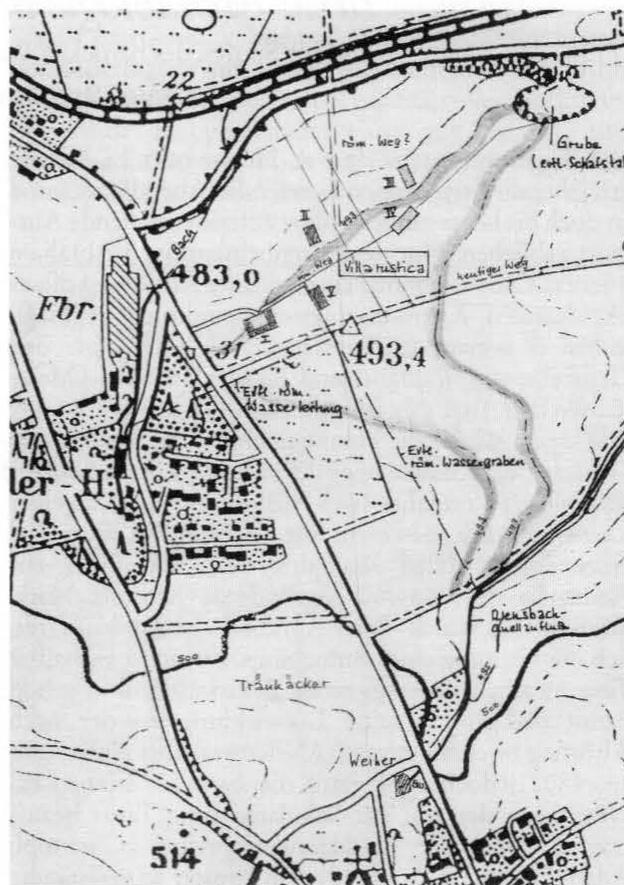


Abb. 14: Topographische Karte mit Lage der Villa rustica von Großberghofen (Maßstab 1:5000).



Abb. 15: Rekonstruierte Vorderfront einer Eckerisalitvilla, ehemaliges Hauptgebäude eines großen römischen Landguts bei Mehring im Landkreis Trier.

Ihm folgte das lauwarmer Bad (tepidarium) und das Kaltbad (frigidarium), welches oft mit einem Bassin (piscina), einem brusthohen Sitzbecken, versehen war. Die Umfassungsmauer (maceria) wurde dem Geländeverlauf angepaßt, hatte Zufahrtsöffnungen und Schlupfportale und grenzte das gesamte Hofareal nach außen hin ab.

Sie sollte Schafe und Rinder am Entlaufen hindern und unliebsame Besucher von Ställen und Gebäuden fernhalten.⁸

Außerhalb der Umfassungsmauer lag der ca. 200 bis 300 m entfernte Friedhof (sepulchrum) mit Verbrennungsplatz (ustrina), in der die Familie des Hofbesizers und seine Bediensteten bestattet wurden.

Nach Auffindung von Urnenscherben in der neu ausgewiesenen Vollerholz-Siedlung wird der Brandplatz vom Verfasser dort vermutet.

Inwieweit die 1910 von H. Stockmann geborgene römische Nachbestattung (Urne mit Leichenbrand und Holzkohlestückchen) mit der Villa rustica von Großberghofen zusammenhängt, bleibt ungeklärt, ebenso das Schicksal der letzten Familia rustica, deren Schädelfragmente im Badegebäude aufgefunden wurden.

Anmerkungen:

- ¹ Christa Fünffinger. In: SZ Nr. 214 DAH, S. 6
- ² Marita Meisenheimer: Vor- und Frühgeschichte (= Kulturgeschichte des Dachauer Landes Bd. 4). Dachau 1992, S. 80–84.
- ³ Hutter-Museum Großberghofen.
- ⁴ Hutter-Museum Großberghofen.
- ⁵ Wolfgang Assmann: Neue archäologische Funde der Kelten und Römer im Dachauer Land. In: Amperland 28 (1992) S. 230–232.
- ⁶ Klaus-R. Witschel: Hutter-Museum, Inv.-Nr. 1/006.
- ⁷ Wolfgang Assmann: Vor- und Frühgeschichte. In: Gerhard Hanke/Wilhelm Liebhart: Der Landkreis Dachau (= Kulturgeschichte des Dachauer Landes Bd. 1). Dachau 1992, S. 17–21.
- ⁸ Wolfgang Czys: Die Römer in Bayern. Stuttgart 1995, S. 219–226.

Anschrift des Verfassers:

Dipl.-Ing. (FH) Klaus-R. Witschel, Buchenstraße 9, 85253 Kleinberghofen

Taxa: Archäologie im Nest der Sterneneier

Auf den Spuren des barocken Wallfahrtsklosters Maria Stern in Taxa

Von Dr. Tilman Mittelstraß

Die Frage, wer zuerst da war, Henne oder Ei, bewegt seit jeher die forschenden Geister des Abendlandes und ist doch bis heute zumeist ohne zufriedenstellende Antwort geblieben. Nur dem Augustinermönch Abraham à Sancta Clara ist einmal eine brillante Auflösung dieses okzidentalen Koans wenigstens punktuell geglückt, indem er seinem 1685 erschienenen Buch¹ über den Ursprung von Wallfahrt und Kloster Taxa bei Odelzhausen den Titel gab: »Gack Gack Gack Gack à Ga«²; will sagen: Weder die Henne noch das Ei, sondern das Gegacker der Glucke über ihr mit einem Stern geprägtes Gelege sei im Jahre 1618 Auslöser für den Bau einer kleinen Kapelle gewesen,³ die nachfolgend zum Ziel einer aufblühenden Wallfahrt und schließlich zur Keimzelle des 1654/60 gegründeten Klosters Maria Stern in Taxa wurde. Pater Abrahams Einfall hatte freilich die Wirkung eines Bumerangs. Zunächst verhalf er Taxa zwar zu überregionaler Bekanntheit und schob damit maßgeblich seine Entwicklung zu der nach Altötting zweitwichtigsten Marienwallfahrt Altbayerns an. 1802 jedoch motivierte die barocke Sternenei-Geschichte den mit der Säkularisierung Taxas beauftragten Dachauer Landgerichtschreiber Christoph Adam Heydolph, Wallfahrt und Kloster so vollständig zu vernichten, daß heute kein Hahn mehr danach kräht.⁴

Auf Veranlassung der ihm vorgesetzten Säkularisierungskommission setzte der kurfürstliche Kommissar Heydolph 1802 nicht nur die Auflösung des Klosters, sondern die tatsächlichen Vertilgung der Klosterbauten vom Erdboden durch.⁵ Wie vollkommen ihm das gelungen ist, läßt sich dem 1808 gezeichneten Plan des Urkatasters entnehmen: Vom einstigen Kloster zeugt nur noch ein unbebautes, blockartiges Flurstück, gelegen am östlichen Ortsende von Taxa zwischen einem nach Essenbach führenden Sträßchen und der zum Glonntal hin abfallenden Terrassenkante (Abb. 1, Nr. 18). Das Gnadenbild, die Kanzel und einige weitere Ausstattungsstücke gelangten in die Pfarrkirche von Odelzhausen, Altäre und anderes fanden in weiteren Kirchen der Umgebung Verwendung, und in Altomünster kann man sogar der Orgel eines Gotteshauses lauschen, dessen genauer Standort bis in diese Tage hinein vergessen war.⁶ 1848 errichtete man an der Stelle, an der man den Platz der ehemaligen Klosterkirche vermutete, eine Gedenkkapelle; gegen Ende des 19. Jahrhunderts kam in der Südwestecke des Areals noch ein kleines Bauernhaus hinzu (vgl. Abb. 2; 21). Ansonsten blieb das Gelände unberührt, bis man in den 70er Jahren unseres Jahrhunderts mit der systematischen Überbauung begann. Obwohl dabei immer wieder Mauerreste der Klosteranlage angeschnitten wurden, gelangte nur 1986